

Von unserer GSMBA Ausstellung : Der Werkraum

Autor(en): **Zaki, Hamid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Martin Christ

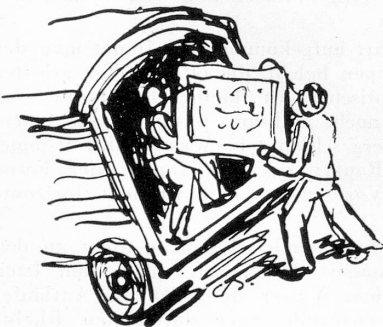
Frauenbildnis

geworden ist, seit sie durch den grossen Kembserkanal umgeleitet ist.

Dort bot sich einem zu jeder Zeit ein unterhaltsames Schauspiel dar. Die Schleppzüge mussten aufgelöst werden, und jedes einzelne Boot kämpfte sich unter Zuhilfenahme von Flaschenzügen durch die aufgewühlten, gischenden Wasser mühsam empor.

Diese eben geschilderte Landschaftspartie kann allerdings mit Fug und Recht nicht mehr als «schweizerisch» gelten, da hier beide Ufer schon fremdländisches Territorium sind.

Wie verträumt sind dagegen die Ufer der Birs. Zwar können ihre Wasser, denen nur ein kurzer Lauf vergönnt ist, nach einem Regenschauer zum reissenden Strome werden, der sich über ihr steiniges Bett schäumend ergiesst. Aber charakteristisch für die Birs ist der fast ausgetrocknete Flusslauf, in dem das seichte Wasser goldgelb über die durchscheinenden Kiesel rinnt. Schöne Gruppen alter Weiden, von wucherndem Gestrüppe durchbrochen, beschatten die Ufer. Das Tal des unscheinbaren Birsigs dagegen ist leider gegen die Stadt hin dermassen mit Vororten und Villensiedelungen verbaut, dass sich schlechthin nicht mehr von einem Landschaftsbild sprechen lässt. Man müsste schon das Plateau, das sich über dem Birsig und der Birs über die Stadt erhebt, mit einbeziehen. Von seiner aussichtsreichen Höhe — dem Bruderholz — schweift der Blick weit über Aecker und Kornfelder hinweg



in die Tiefe zur Stadt und die gesamte Basler Niederung. Er streift genussreich die Weite des Elsasses und dringt tief in den Schwarzwald hinein, wo in der Ferne der Feldberg grüsst und aus dem Hügellzug davor sich die vertraute Kuppe des badischen Blauens in seinem unentwegten leuchtenden Blau emporhebt. An seinem Fusse dehnen sich die heiteren Rebhügel mit den behäbigen Weinorten des Markgräflerlandes. Ein erquicklicher Rundblick, der



H. M. Fiorese

Mutter mit Kind

uns Baslern die Tore des begrenzten Heimatgebietes beglückend öffnet.

Paul BURCHKART.

Von unserer GSMBA Ausstellung Der Werkraum.

Sehr gut bewährt hat sich ein kleiner Seitensaal, der von einigen Kollegen als «Werkraum» eingerichtet wurde. In diesem Raum wurde anhand von Werkzeugen, Material und Skizzen Einblick in die verschiedenen Techniken der Graphik und Glasmalerei gegeben. In vier Vitrinen waren z. B. Druckstöcke für Holzschnitte, eine Radierplatte, Bleiruten und Glasscherben sowie ein Lithographiestein nebst den entsprechenden Werkzeugen gezeigt. An den Wänden hingen jeweils die fertigen Holzschnitte und am Fenster eine fertige Glasscheibe.

Abends wurden von uns Führungen veranstaltet und mancher Besucher liess sich staunend im Werkraum belehren, welche Arbeit und handwerkliches Können in einem Holzschnitt oder einer Glasscheibe steckt. Ausserdem wurden den sehr zahlreichen Besuchern auch der Werdegang eines Freskos oder eines Mosaiks gezeigt und erläutert. An den gestellten Fragen und dem grossen Interesse konnte man deutlich ersehen, dass ein Kunstwerk dem Beschauer näher gebracht wird, wenn man ihm auch Einblick in dessen Werdegang gibt.

Der Versuch mit dem «Werkraum» kann jedenfalls als geglückt betrachtet werden und kann als Anregung für andere Ausstellungen dienen.

Hamid ZAKI.